

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 21 (2008)
Heft: 3

Artikel: Statt Glanz viel Gloria : Restaurierung Kathedrale Chur
Autor: Hasche, Katja
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-123437>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

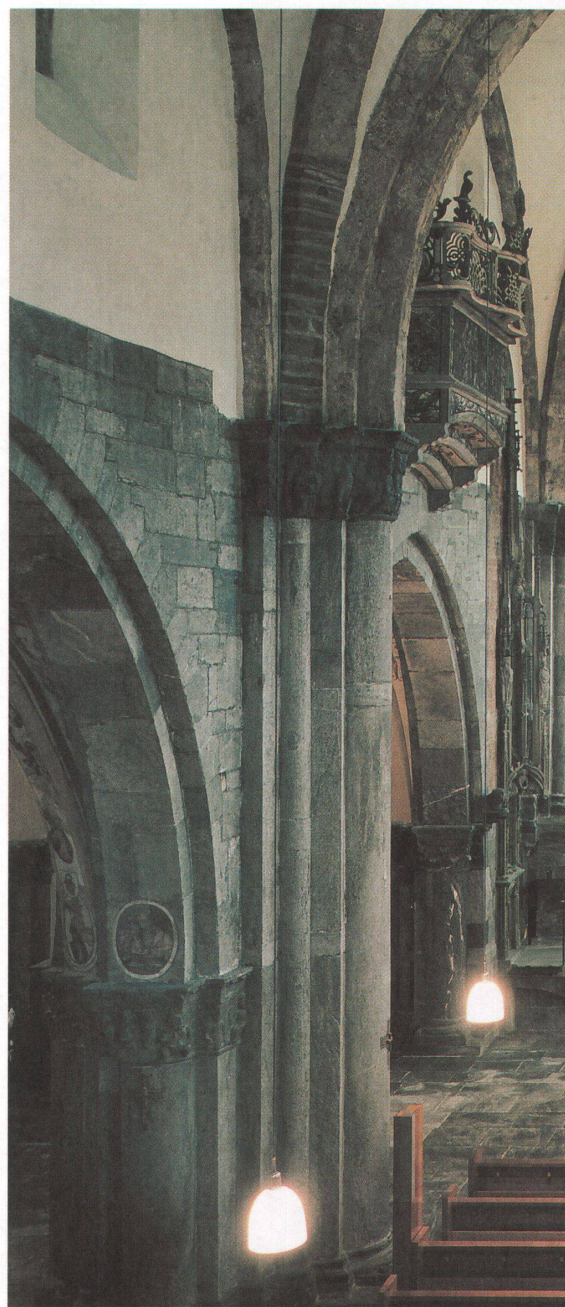
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Statt Glanz viel Gloria

Text: Katja Hasche
Fotos: Reto Führer

Die mächtige Kathedrale Chur führt uns die Baukunst des frühen Mittelalters vor Augen. Ebenso ihr Alterungsprozess. Die jüngst abgeschlossene, zehnjährige Restaurierung soll genau dies zeigen. Das Ergebnis der subtilen Arbeiten von über 17 Restauratorenbüros ist europaweit vorbildlich.

• Auf Glanz, ob alt oder neu, war die Restaurierung der Kathedrale Chur nicht ausgelegt. Trotzdem – oder gerade deshalb – ernten die ausgeführten Arbeiten Lob. Sie seien äusserst subtil und würden in der Schweiz und im europäischen Rahmen Massstäbe setzen, sagt Restaurator Andreas Franz. Das vorbildliche Resultat ist den Beteiligten und den Umständen zu verdanken. Erstens dem in Renovationen und Restaurationen erfahrenen Architektenteam Rudolf Fontana und Gioni Signorell, weiter der hochrangig besetzten Fachkommission, die massgeblich an der Planung mitwirkte, schliesslich dem Sonderstatus der Bauherrin, der Kathedralstiftung, die an keinerlei Submissionsvorschriften gebunden ist. Sie konnte somit die ausführenden Firmen aufgrund deren Qualifikationen und Erfahrungen auswählen und direkt beauftragen. Den Anlass für die Restaurierung gaben zahlreiche Bauschäden und Baumängel. Im Aussenbereich waren dies vor allem Feuchtigkeits- und Salzschäden am Mauerwerk.



Im Inneren hatte die Ölheizung aus den Dreissigerjahren die Wandoberflächen verdreckt und Malereischichten am Hochaltar abplatzen lassen. Zudem gab es in der Kathedrale extreme «ästhetische Minderzustände», wie es Georg Mörsch ausdrückt, der Präsident der Fachkommission und ehemalige Leiter des Instituts für Denkmalpflege der ETH Zürich. Doch Fachkommission und Architekten wollten bei den ästhetischen Fragen nicht der Versuchung erliegen, die Kathedrale in einen früheren, «schöneren» Zustand zurückzuführen. 1997, zu Beginn der Restaurierung, bestimmten sie deshalb Leitlinien: Alle geschichtlichen Spuren sollten bewahrt bleiben, inklusive der letzten Zeitschicht aus der Restaurierung der Zwanzigerjahre. Diese Leitlinien stellen ein Manifest für die historische Bausubstanz dar – eine Haltung, die in der Schweiz verbreitet, in Europa eher die Ausnahme ist: Vielerorts orientieren sich die Denkmalpfleger gern am «schönen Bild». In Chur dagegen lautete das Prinzip: Möglichst wenig bestehen-

de Schichten verletzen. Dem entsprach auch die Übereinkunft mit der Kantonalen Archäologie: Sie sollte nur an jenen Stellen sondieren, die bei den Restaurierungsarbeiten ohnehin geöffnet werden mussten.

Sichern, anschrauben, hinterfüllen

Jahrhundertlang hatte das Wetter dem rohen Mauerwerk der Westfassade zugesetzt. Aus dem Bischofsfriedhof, der etwas erhöht vor der Fassade lag, drang Feuchtigkeit ein. Daher lösten sich die oberen Steinschichten ab; eine Restaurierung war nötig. Das Planungsteam entschied, den Bischofsfriedhof ebenerdig abzusenken, um die aus dem Boden eindringende Feuchtigkeit zu verringern. Die Fachleute sicherten die oberen, bereits abgelösten Steinschichten, schraubten sie teilweise zurück und hinterfüllten →

Erst auf den zweiten Blick nimmt man die Restaurierung wahr: Die Geschichte bleibt sichtbar. Im Zentrum der neue Altarbereich.



Konservierung und Restaurierung
Kathedrale Sta. Mariae Himmelfahrt
Chur, 2007

- 17 Restauratoren-Ateliers in verschiedenen Disziplinen wirkten an der Restaurierung mit.
- > Bauherrschaft: Kathedralstiftung der Diözese Chur
 - > Baukosten: CHF 21,8 Mio.
 - > Architektur: Arbeitsgemeinschaft Rudolf Fontana & Partner, Domat/Ems und Gioni Signorell, Architekt, Chur
 - > Auftragsart: Präqualifikationsverfahren 1997
 - > Denkmalpflegerische Begleitung: Fachkommission / Kantonale Denkmalpflege Graubünden
 - > Bauingenieur: Jürg Buchli, Haldenstein
 - > Bauphysik: Baumann Akustik + Bauphysik, Bazenheid
 - > Naturwissenschaftliche Begleitung: Expert-Center für Denkmalpflege, Zürich; Conservation Science Consulting, Fribourg
 - > Restauratoren Quadersteinfassade: Arbeitsgemeinschaft Steinrestaurierung Kathedrale Chur, Josef Ineichen, Claudia Knerr, Andrea Bianchi
 - > Restauratoren Hochaltar: Arbeitsgemeinschaft Restauratoren Kathedrale Chur; Oskar Emmenegger, Andreas Franz, Jörg Joos, Matthias Mutter, Ivano Rampa
 - > Restauratoren Gewölbe- und Wandmalereien, Westjoch: Teamwerk Kathedrale Chur; Doris Warger, Brigitte Bütikofer
 - > Gewölbe- und Wandmalereien, Altäre: Arbeitsgemeinschaft Restauratoren Kathedrale Chur; Andreas Franz, Jörg Joos, Matthias Mutter, Ivano Rampa



1 **Prominent steht die mittelalterliche Kathedrale am Rande der Churer Altstadt und blickt in die Bündner Herrschaft.**

2 **Normalerweise steht die Orgel auf der Empore, hier hängt die Empore an der Orgel. Neu sind auch die Kirchenbänke.**

Die Baugeschichte der Kathedrale

Die Churer Kathedrale zählt zu den bedeutendsten Kulturdenkmälern der Schweiz. Als einzige frühmittelalterliche Bischofskirche hat sie diesen Rang bis heute am selben Standort bewahrt. Ein Auszug aus der Baugeschichte:

- > 1150–1272 Bau der Kathedrale (als 3. Bischofskirche am selben Ort)
- > 1811 Turm und Dächer beim Hofbrand zerstört (Wiederaufbau 1828/29)
- > 1921–1926 Gesamtrenovation von Architekt Walther Sulser: Entfernung des Innenputzes, Granitbelag im Schiff, Glasmalereien, Beleuchtung, Tiefverlegung des Kryptabodens, Restaurierungen an Altären, Wand- und Deckenmalereien usw., Grabung im östlichen Kirchenschiff
- > 1937/38 Neugestaltung Orgelempore, Hauptportal und Windfang, neue Orgel von Franz Gattringer, Horn
- > 1937 Einrichtung der Warmluftheizung
- > 1941 Einrichtung des Dommuseums in der unteren Sakristei, Architekt Walther Sulser
- > 1965 Renovation der oberen Sakristei, neue Bänke im Schiff, Neugestaltung des Zehrentaltars (Architekt Damian Widmer)
- > 1997–2007 Bisher umfassendste Restaurierung

→ sie. Als Füllung verwendeten sie eine Mischung auf Kunststoffbasis. Zum Einsatz von Kunststoff liegen aber keine Studien vor – dass man in Chur diese Füllung dennoch verwendete, schmerzt, denn die Fassade war noch nie zuvor restauriert worden und die jetzigen Arbeiten sind nicht reversibel. Doch dieses Vorgehen schien am sichersten, laut Ergebnisse der Bauforschung.

Im Inneren der Kathedrale genügte subtilere Massnahmen. Hier reinigten die Restauratoren die Putzoberflächen und schlemmten sie mit einer dünnen Kalkmilch. Auch die wertvollen Wand- und Gewölbmalereien bearbeiteten die Restauratoren vorwiegend konservatorisch. Unter Konservieren versteht man in der Denkmalpflege das Erhalten von Objekten, ohne sie zu verändern, während Restaurieren auch das Auftragen neuer Schichten einschliessen kann. Herausfordernd war die Restaurierung des Hochaltars. Jahrzehntlang hatte die siebzigjährige Heizung bis zu 48 Grad heisse Luft gegen das spätgotische Schnitz-

werk geblasen, was zu Rissen in den oberen Malschichten führte. Aus klimatischen Gründen musste der Altar bei der Instandstellung vor Ort bleiben und staubsicher eingehaust werden. In dieser Holzbox arbeiteten fünf Restauratoren während zweier Jahre – eine heikle Situation. «Dafür hatte die enge Zusammenarbeit fachliche Vorteile», sagt Restaurator Andreas Franz. «Beim Arbeiten Schulter an Schulter konnten wir uns immer wieder abstimmen und gegenseitig kontrollieren.»

Sorgfältig klebten die Restauratoren die alten Malschichten zurück. Dafür konnten sie grösstenteils die alten Bindemittel aus tierischen Leimen reaktivieren, die ihre Klebkraft durch Wärme und Feuchtigkeit wieder gewannen. Bei den später verwendeten Kunstharzen setzten die Restauratoren Alkohol ein. Anschliessend konnten sie die abgelösten Malschichten mit Druck wieder aufpressen. Die Kathedrale erhielt auch eine neue Zeitschicht: Der Architekt und Künstler Gioni Signorell entwarf Einbauten wie



2

Orgel, Altarbereich und Kirchenbänke. Gemäss denkmalpflegerischen Grundsätzen sollten neue Eingriffe reversibel ausgeführt werden. Entsprechend sind sie in der Kathedrale Chur als additive Elemente ablesbar, fügen sich aber sensibel in die Kathedrale ein. Signorelli musste auch veränderte liturgische Bedürfnisse berücksichtigen. Weil das Taufbecken beim Eingang nicht mehr benötigt wird, wollten es Mitglieder des Stiftungsrats entfernen. Die Fachkommission wehrte dies ab: Sie funktionierte es zum Weihwasserbecken um. Gioni Signorelli erstellte neben dem Altar ein neues Taufbecken.

Auch beim Neubau der Orgel fand Signorelli eine unkonventionelle Lösung: Er baute sie vertikal statt horizontal auf. So konnte er einerseits das Glasfenster in der Mitte der Empore freihalten und andererseits dem Kirchenchor auf der Empore genügend Platz bieten. Während üblicherweise die Empore die Orgel trägt, ist es in Chur umgekehrt: Hier wird die Empore getragen. Sie steht auf zwei elfeinhalb Meter hohen Pfeifentürmen, die rechts und links des Haupteingangs auf dem Kirchenboden stehen.

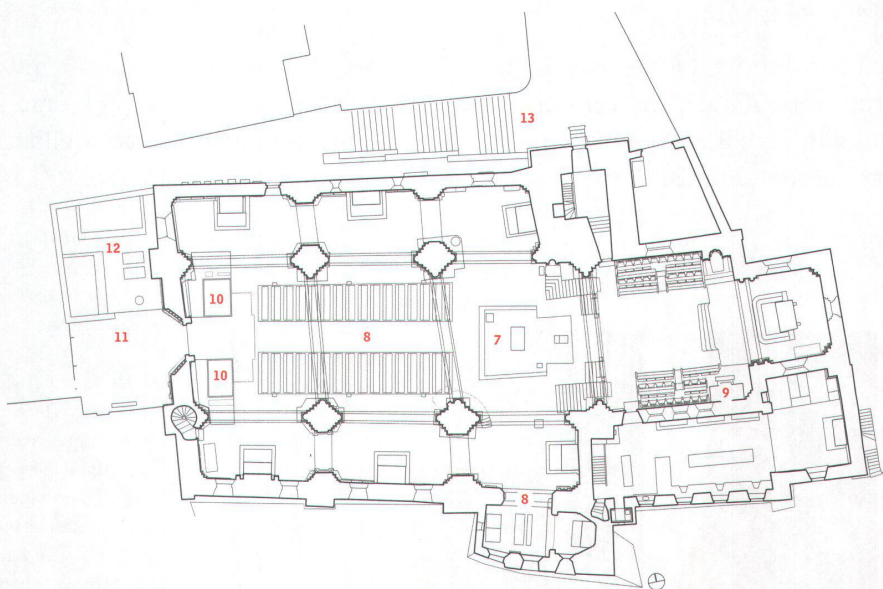
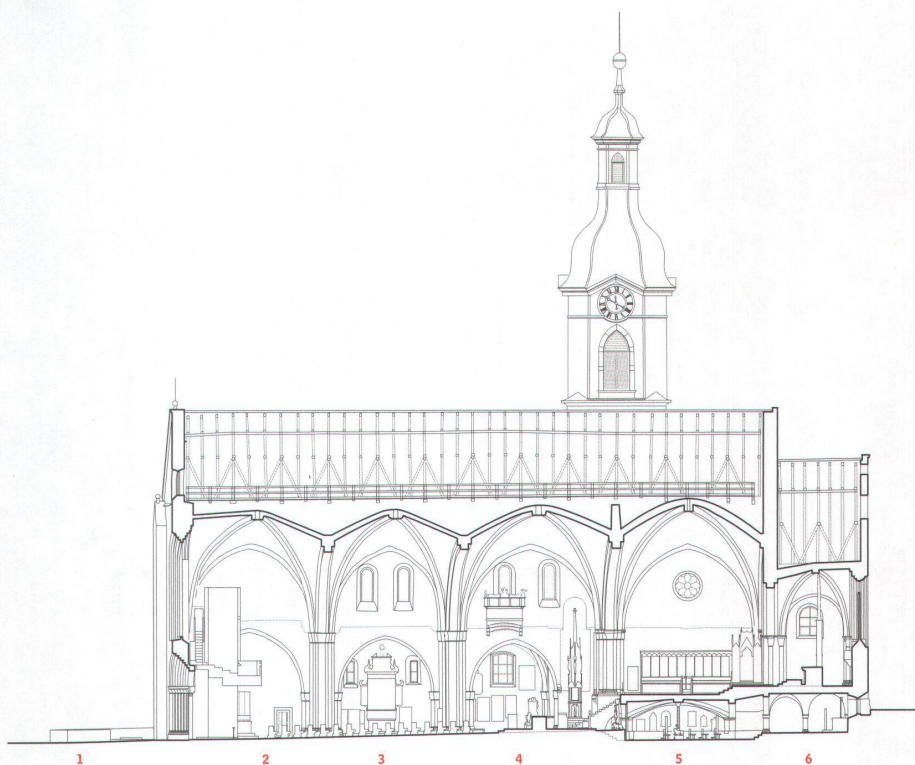
Das Konzept überzeugt

Einige der Eingriffe an der Kathedrale Chur können zu Diskussionen führen, dessen ist sich der Architekt Rudolf Fontana bewusst: «Wer an der Strasse baut, hat viele Baumeister.» Um mit einem so bedeutenden Bau würdig umzugehen, sei es wichtig, sich nicht als Lehrer, sondern als Lehrling des Gebäudes zu verstehen. Beim Restaurieren eines Baudenkmals sei bereitgehaltenes Wissen nicht immer anwendbar. Als Glücksfall betrachtet Rudolf Fontana die Zusammenarbeit mit Gioni Signorelli: Sie konnten eine konstante Projektleitung über so viele Jahre gewährleisten und sich bei schwierigen Entscheiden gegenseitig stützen. Dass die Entscheidungswege teilweise sehr lang waren, bedauert Fontana – im Nachhinein hätte er eine schlankere Projektorganisation gewünscht.

Bemerkenswert ist, dass die vielen am Projekt beteiligten Fachleute das Konzept der Restaurierung nicht verwässert, sondern mitgetragen haben. Auch nach der Umsetzung ist dieses Konzept denkmalpflegerisch hieb- und stichfest. Das Prinzip, alle Zeitschichten zu bewahren, wurde weitgehend befolgt. Die wenigen Ausnahmen sieht Georg Mörsch nicht als Widerspruch: «Wie im Leben, ist auch in der Denkmalpflege eine allzu starre Konsequenz in gewissen Fällen schwierig.» So entfernte man eine Reihe des Chorgestühls im Hochchor, um dem Domkapitel den nötigen Raum zu schaffen.

Auch entschieden die Fachkommission und die Architekten, den in den Zwanzigerjahren abgesenkten Boden der Krypta wieder aufzuschütten, um die räumlichen Proportionen zu verbessern. Aus konservatorischen Gründen lagerte man den Domschatz aus der Krypta aus; während er im Rätischen Museum Zwischenstation macht, bestehen bereits Pläne, in einem der Gebäude im Hof bei der Kathedrale ein Domschatzmuseum einzurichten.

Als nächster Schritt soll ein Pflegeplan für die Kathedrale erstellt werden. So will man die Nachhaltigkeit der Restaurierung sichern. In der Gartendenkmalpflege existieren Pflegepläne schon länger; die darin dokumentierten Unterhaltsarbeiten werden in jährlichen Kontrollrundgängen überprüft. In der Baudenkmalpflege sind solche Massnahmenkataloge bisher die Ausnahme – die Kathedrale Chur könnte also nicht mit der Restaurierung, sondern auch mit deren Pflege zum Vorbild werden. •



Neue Gewerke und Ergänzungen

- 1 Vorbereich West
- 2 Westjoch mit neuer Domorgel / Empore
- 3 Mitteljoch Kirchenschiff
- 4 Ostjoch
- 5 Presbyterium, darunter Westkrypta
- 6 Hochaltar, darunter Ostkrypta
- 7 Neu konzipierte Altarzone mit Taufstein
- 8 Neue Kirchenbänke
- 9 Neue Chororgel
- 10 Neue Domorgel und Empore
- 11 Portalvorbereich
- 12 Abgesenkter Priesterfriedhof
- 13 Gasse Nord mit neuer Treppenstiege

Pläne: Rudolf Fontana & Partner und Gioni Signorelli